

Auf dem Weg zu einem Altbatterien-Recycling in Afrika

Einführung von Heinz Rothenpieler, Seminar am 19.9.13

Eigentlich hatte ich nie die Sorge, dass wir den Seminarraum wegen Überfüllung wechseln müssten.

Und trotzdem haben wir das Seminar falsch angekündigt. Wir sind noch nicht „Auf dem Weg zu einem Altbatterien-Recycling in Afrika“. Eigentlich gehört vorher noch eine Diskussion über „Technikfolgen“ dazu.

Ich selbst bin gar kein Techniker, sondern Sozialpädagoge und somit ist mein Zugang zu diesen Fragen ein völlig anderer. Seit über 20 Jahren bin ich mit sogenannten Entwicklungsprojekten im Kongo engagiert.

Die Technikfolgen-Diskussion wurde bisher vor allem bei Großtechnologien begonnen – und zwar dann, wenn da großflächig etwas schief ging.

Wenn im Kleinen etwas schief geht, dann nennt man das Problem neudeutsch „Entsorgung“. Das Entfernen von Sorgen klingt wie „Wegwerfen“. Das Werfen auf den Weg.

So wollen wir hier heute und morgen über eine Mikrotechnik sprechen, die nach Gebrauch auf den Weg geworfen, „weggeworfen“ wird und deren Folgen scheinbar in homöopathischen Dosen ins Erdreich gelangen und da wohl nicht so gut aufgehoben sind. So furchtbar lange ist uns ja auch noch nicht in Deutschland das Problem bewusst.

Für Otto Normalverbraucher ist Müll schlicht und einfach Müll. Müll, das ist etymologisch das „Zermahlene“, etwas „Zerbröckelndes“, geht über in lockere Erde, Staub, Schutt, Kehricht.

Doch wenn wir uns diesen Kehricht genauer ansehen, so werden organische und anorganische Stoffe munter in die Restmülltonne geworfen, damit deponiert oder verbrannt und was dann noch übrig bleibt, ist allenfalls „Sondermüll“, der vergraben, „deponiert“ wird.

Jedenfalls überschwemmen Milliarden kleiner und kleinster Batterien den Globus, um all die technischen Spielzeuge elektrisch zum Flackern und in Bewegung zu bringen, die uns genauso faszinieren wie die Menschen in Afrika. Und was dann später mit den verbrauchten Dingen passiert, haben **zualerletzt** die Hersteller im Blick.

„Gut ist was verrottet“ ist der Titel eines kleinen Büchleins, das ich vor einiger Zeit las und welches ein Loblied auf die organische Welt singt, die im Kreislauf des Lebens steht.

Anorganische Stoffe erinnern traditionell dagegen an Dauerhaftigkeit, können das menschliche Leben oft um ein Vielfaches überdauern, ragen sozusagen aus der Ewigkeit in unser vergängliches Leben hinein. Die gute alte Handwerkskunst brachte solche dauerhafte Gebrauchsgüter hervor. Ein paar Schuhe konnte bei unseren Vorfahren ein Leben lang halten und wurde immer wieder geflickt, oder, wie der Begriff im technischen Bereich heißt: „gewartet“.

Die Scheidekunst, also die Chemie und dann die Maschinen haben zuerst in den Vereinigten Staaten von Amerika später auch in Europa mit der massenhaften Herstellung

toter Gegenstände jene vorhin genannten dauerhaften Handwerksprodukte entwertet. Was dann kam, nennen wir „Wegwerfgesellschaft“. Ex und hopp, das Werfen auf den Weg. Dinge wie Glasflaschen werden zum einmaligen Gebrauch verteilt und anschließend, wenn's hoch kommt, recycelt. Bei Plastikprodukten sieht die Bilanz noch verheerender aus.

Als ich das erste Mal in den Kongo kam, war bei aller Kriegsnot, die ich damals sah auch etwas außerordentlich wohltuend für mich, dass nämlich seinerzeit diese Agrargesellschaft überhaupt keinen Müll produzierte. Nirgends Müll! Wer kann sich das heute noch vorstellen?

Das hat sich leider auch im Kongo in der Zwischenzeit drastisch geändert.

Ich zeige mal ein paar Fotos.

Die Wegwerfgesellschaft ist inzwischen also auch in den Tropen angekommen.

Das Thema „Altbatterien“ ist in diesem Zusammenhang zwar etwas speziell, aber sicherlich auch besonders drängend, denn, anders als in Deutschland, wo Müll immerhin „entsorgt“ wird durch Verbrennung, Deponierung oder Recycling, verschönert in Afrika der Müll die Landschaft und die Altbatterien – ich habe hier mal ein paar „Corpora delicti“ mitgebracht, vom Ufer des Tanganjikasees – sie verrotten, wie man hier schon sehen kann, ja auch auf ihre Weise.

So danke ich allen, die heute hier zu diesem Seminar gekommen sind, weil bei Ihnen einige Alarmglocken geläutet haben und weil sie mithelfen wollen, dass wir heute Abend und morgen überlegen, wie Altbatterien in Afrika wieder aus dem Verkehr gezogen werden können.

Diese Tagung ist Teil einer Seminareinheit. Letzten Winter haben wir die Situation der Berufsausbildung in Afrika unter die Lupe genommen und zum Beispiel festgestellt, dass „Wartung“ von anorganischem Gerät, wenn ich das mal so sagen darf, in der tropischen Welt noch nicht wirklich überall angekommen ist. In einigen Bereichen allerdings schon. Etwa beim Automobil, das zum Beispiel im Kongo noch viele Jahre fährt, obwohl's in Deutschland schon längst verschrottet worden wäre. Die „Autowartung“ funktioniert – und wie! Aber das ist eher die Ausnahme, welche die Regel bestätigt, dass nämlich die Wartung von technischem Gerät ein Fremdwort ist.

Wenn wir nun diese Fragestellung auf unser Thema „runter brechen“, so habe ich als absoluter technischer Laie in den letzten Wochen selbst den Unterschied von „Batterie“ und „Akku“, die doch fast genauso aussehen, etwas genauer wahrnehmen müssen. Und ich habe dann die Probleme der Akkus – mit ihrem Potential der Totalentladung mit Erschrecken festgestellt, weil da bei einem Projekt im Kongo etwas schiefgegangen ist... . Wir haben im letzten Jahr, dank Wilfried Ollenburg, der unter uns weilt, zwei Kongolesen ausbilden können, die dann weit über 1000 Solarlampen nach dem Modell von Arwed Milz, der ebenfalls heute unter uns weilt, im Ostkongo anfertigen konnten – und ein paar Monate später kamen die Kunden zurück und erklärten die Akkus seien leer, nichts gehe mehr... Da ist also offenbar die „Totalentladung“ passiert.

Sogar die anorganische Welt hat ihren Lebenszyklus und den muss man halt kennen, oder sagen wir genauer, mit dem muss man leben. Doch wie wollen wir das der tropischen Welt vermitteln, die zwar mit Pythonschlangen umzugehen weiß, die auch weiß, dass mit der

klebrigen Masse der Bananenstaude sich Löcher im Wassertank des Autos abdichten lassen, für die aber elektrischer Strom ein Buch mit sieben Siegeln ist. Nun ja, man hat ihn oder eben nicht, so wie Luft und Wasser. Und wenn man ihn hat, dann brennt das Licht den ganzen Tag und wenn man ihn nicht hat, dann ist die Nacht finster wie eh und je. Auf die Idee, dass man das Licht auch ausschalten kann, wenn die Sonne scheint, muss man erst mal kommen.

Ich sage das einfach deswegen, weil die Welt der Technik einer durch und durch landwirtschaftlich geprägte Gesellschaft – und das ist Afrika nun einmal fast überall, bis weit in die Großstädte hinein - nicht ohne weiteres übergestülpt werden kann. Ich könnte hier jetzt weitererzählen, etwa wieso wir nicht einfach so vom Drei-Steine-Ofen zum Parabolkocher springen können. Jedenfalls, das, was wir benötigen, ist eigentlich die „angepasste Technik“.

Aber wieder zurück zu unserem eigentlichen Thema. Als wir in Mushenyi, einer Gemeinde, westlich der Provinzhauptstadt Bukavu im Ostkongo mit den Leuten über Batteriemüll diskutierten, fragten wir, was sie denn mit ihren leeren Altbatterien machten? Sie zierten sich zu antworten, kicherten und dann kam's raus, ja, die werfen sie in die Latrine. Und wenn diese voll ist, dann wachsen da später die schönsten Bananen, doch jetzt vermutlich angereichert mit den Reststoffen der Altbatterien, überspitzt gesagt, Bananen mit Bleigeschmack.

Das Vermischen der organischen mit der anorganischen Welt ist dort, wo die Dinge ihren dauerhaften Wert behalten, überhaupt kein Problem. Sobald wir aber „ex und hopp“ des flüchtigen Inhalts wegen Unmengen dauerhafter Güter zum einmaligen Gebrauch in die Welt setzen, dann ist sozusagen die Lebensordnung auf den Kopf gestellt. Und Leben lässt sich, das weiß schon jedes Kind, nicht dauerhaft auf den Kopf stellen. Die „Dinge“ müssen also wieder auf die Füße gestellt werden und ihren ursprünglichen dauerhaften Wert zurückerhalten. Batterien sind in diesem Zusammenhang lediglich ein Speichermedium, wenn wir so wollen, wie ein Buch, das Buchstaben speichert, so speichern Batterien elektrische Energie. Genaugenommen für den Notfall, wenn nämlich kein Netzstrom vorhanden ist. Und die Weiterentwicklung der Akkus ist dann der logische nächste Schritt, sozusagen ein Geschenk der Technik.

In der tropischen Welt fehlt dafür aber die Prämisse – und das ist das technische Verständnis, welches in Europa in mindestens zwei Jahrhunderten herangereift ist. Eine durch-technisierte Welt kann problemlos Recyclingsysteme schaffen wie vieles andere auch. Eine Agrargesellschaft abseits afrikanischer Großstädte, wo Recyclingsysteme schon neue Erwerbsquellen schaffen, steht dieser „schönen neuen Welt“ der Technik noch ziemlich ahnungslos gegenüber.

In Deutschland haben wir das alles schon hinter uns. Die Juristen haben für das genannte Problem hier eine Lösung gefunden, nämlich das „Verursacherprinzip“. Bei allen, welche Batterien verkaufen, wirkt sich das durch eine Rücknahmepflicht von Altbatterien aus.

Doch unsere „Corpora delicti“ kommen aus China. In den nächsten Stunden und am morgigen Tag wollen wir prüfen, wie wir mit unseren Mechanismen Modelle für Lösungen in afrikanischen Ländern finden können. Ich danke Ihnen allen, dass Sie gekommen sind, um bei diesen Fragen mitzudenken und mitzuhelfen Antworten zu finden.

Hintergrundbeschreibung der Batterieprobleme im Ostkongo auf dem [Jugendserver Niedersachsen](#) , dortigen Linkangaben folgen.